

Wolfgang Wagner, Die Entstehung der Oder-Neiße-Linie in den diplomatischen Verhandlungen während des Zweiten Weltkrieges. Handbuch der deutschen Ostgebiete, Bd 2. Hrsg. i. Auftrage d. Johann Gottfried Herder-Forschungsrates E. V. von Herbert Schlenger. Brentano-Verlag Stuttgart 1953. 168 S. DM 7,80.

Die Abhandlung von W. stellt eine sorgfältig abgefaßte und fesselnd geschriebene Geschichte der Oder-Neiße-Linie von den Anfängen bis Potsdam dar. Die eingehende Behandlung des polnischen Standpunktes muß als besonders verdienstvoll angesehen werden, da sie eine wertvolle Ergänzung der bereits vorliegenden deutschen Forschungen zur Vorgeschichte der Oder-Neiße-Linie bildet. Der verhängnisvolle Gedanke von der kürzesten Grenzlinie zwischen Ostsee und Erzgebirge hat bereits in dem Wunschenken des polnischen Imperialismus vor dem Zweiten Weltkriege eine bedeutsame Rolle gespielt. Dennoch ist eine so weitgehende Forderung selbst von der polnischen Exilregierung während des Krieges nachweislich nicht vertreten worden. Die Londoner Exilregierung hat sich im wesentlichen immer darauf beschränkt, die Annexion Danzigs, Ostpreußens und Oberschlesiens zu verlangen. Wagner weist in überzeugender Form auf die entscheidende Rolle der Sowjets bei der Entstehung der Oder-Neiße-Linie hin. Durch diese Feststellung werden die Behauptungen des exilpolnischen Publizisten Aleksander Bregman eindeutig widerlegt, der vor einigen Monaten versucht hat, diese unrühmliche Erfindung für die Exilpolen in Anspruch zu nehmen. W. bringt neues Beweismaterial für die These, daß es nicht die Exilpolen wohl aber die Sowjets und moskauhörigen Polen gewesen sind, die als erste die Forderung nach der zukünftigen Westgrenze Polens an der Oder und westlichen Neiße aufgeworfen haben. Erst durch Stalin ist die Oder-Neiße-Linie zu einem Problem der großen Politik geworden. Im Dezember 1941 ist er der erste gewesen, der in einer Unterredung mit Eden in Verbindung mit der Zerstückelung Deutschlands eine Abtretung Ostpreußens an Polen gefordert hat. In Teheran (28. November 1943) verlangte er bereits die Ausdehnung Polens bis zur Oder. In Jalta (Februar 1945) weitete er seine Forderung bis zur Oder und westlichen Neiße aus. W. bestätigt auch die Feststellung, daß die beiden Neißen im Verlaufe der Konferenzverhandlungen nie „verwechselt“ worden sind. Sowohl Churchill als auch Roosevelt waren sich des Unterschiedes zwischen den beiden Neißen durchaus bewußt und daher weder in Jalta noch in Potsdam bereit, die weitergehenden Forderungen der Sowjets und die von ihnen geschaffenen vollendeten Tatsachen anzuerkennen. Nur infolge des sowjetischen Starrsinnes kam eine verbindliche Entscheidung der Großmächte über die endgültige deutsch-polnische Grenze nicht zustande. Im Potsdamer Abkommen wurde daher die Entscheidung bis zur Friedenskonferenz vertagt. Auf die Gründe, welche die Sowjets zu ihrer starren Haltung veranlaßt haben, ist W., der die Atmosphäre der Kriegskonferenzen in seiner Darstellung gut getroffen hat, nicht näher eingegangen. Er hat es auch unterlassen, sich mit den Behauptungen Molotows über den Verlauf der Potsdamer Konferenz und die Bedeutung des Potsdamer Abkommens, die nach 1945 gemacht worden sind, auseinanderzusetzen. In diesem Zusammenhang wären auch Trumans Memorandum vom Januar 1946 und die entsprechenden Äußerungen Bevins und Marshalls auf den Tagungen des Außenministerrats in Moskau und London 1947, soweit sie sich auf die Potsdamer Konferenz beziehen, erwähnenswert gewesen. W. sieht das entscheidende Motiv für die Errichtung der Oder-Neiße-Grenze in dem Wunsch der alliierten Großmächte, Polen eine Kompensation für seine Gebietsverluste im Osten zu gewähren. Diese Behauptung dürfte nur bei den Westmächten ganz zutreffen. Wenn Stalin in

gewisser Hinsicht auch als Vater der Kompensationsidee anzusehen ist, so ist andererseits nicht zu übersehen, daß er mit der Grenzziehung an der Oder und Neiße in erster Linie eine dauernde Schwächung Deutschlands angestrebt hat. Es dürften hauptsächlich militärisch-strategische Überlegungen gewesen sein, welche den sowjetischen Staatschef bewogen haben, sich auf eine Linie festzulegen, die für Polen eine Gebietserweiterung im Westen bedeutete, die in gar keinem Vergleich zum Verlust der Gebiete ostwärts der Curzon-Linie stand. Diese Maßlosigkeit Stalins hat das Fiasko der späteren sowjetischen Deutschlandpolitik entscheidend bestimmt. Dem Buch von W., das sich durch beispielhafte Sachlichkeit und gründliche Auswertung der zugänglichen Quellen auszeichnet, kann nur eine möglichst weite Verbreitung (nicht zuletzt auch im Auslande) gewünscht werden. Ausgestattet mit einem genauen Personen- und Sachregister würde es den Anforderungen eines Handbuches im vollen Maß gerecht werden.

Wentorf bei Reinbek

Boris Meissner

François Fejtö, Histoire des démocraties populaires. Paris (Editions du Seuil), 1952. 447 S.

Das um die Jahresmitte 1952 abgeschlossene Werk will „lediglich die ‚Volksdemokratien‘, also die Staaten, die nach dem Zweiten Weltkriege durch den Spruch der Waffen, die (provisorische) Entscheidung der Großen, in einigen Fällen auch durch eigenen Eifer in die Einflußsphäre der Sowjetunion geraten sind“ oder, wie es auch heißt, Osteuropa im politischen, nicht im geographischen Sinne zeigen. Wenn die „Zeitschrift für Ostforschung“ sich vornehmlich den Fragen Ost-Mittel-europas, insbesondere seines nördlichen Teils vom Finnischen Meerbusen bis zu den Karpaten widmet, so deckt sich dieser Raum nicht mit dem Umfange des vorliegenden Werks, das mit der Darstellung der Donau- und Balkanländer erheblich darüber hinausgreift, andererseits aber so wichtige Teile wie die baltischen Staaten als Gebiete unumschränkter Herrschaft der Sowjets unerwähnt läßt. Schon aus diesem Grunde muß die Aufgabe, „die fortschreitende Assimilation Osteuropas an das politische, wirtschaftliche und kulturelle System der Sowjetunion zu zeigen“, in wesentlichen Punkten als nur unvollständig gelöst erscheinen.

Im Mittelpunkt der Ausführungen steht nach der Einleitung (S. 13—42), die einen knappen Rückblick auf die Geschichte des so umrissenen Raums nach 1848 bietet, seine politische Entwicklung nach 1944, die in vier Abschnitten (S. 43—290) dargestellt wird, und zwar: I. „Osteuropa in der Hand der Großen Drei“: Das Kompromiß von Jalta — Erster „Test“fall Polen — Zweiter „Test“fall Jugoslawien — Ein kluges Land: die Tschechoslowakei — Die Schicksale der drei Satelliten Deutschlands — Die Friedenskonferenz (S. 43—122). II. „Die Periode der Rekonstruktion und demokratischen Reformen 1945—1947“: Ein dualistisches System — Kriegsverwüstungen und erste Schritte zu ihrer Behebung — Agrargesetze — Nationalisierungen und sowjetische Durchdringung — Kurzfristige Pläne — Der jugoslawische Fünfjahrplan (S. 123—172). III. „Die Wendung“: Teilung der Welt — Marshallplan — Kominform — Bündnisverträge und Plan einer Balkanföderation — Beseitigung der sozialistischen Parteien — Staatsstreich in der Tschechoslowakei — Ausschluß Jugoslawiens und Krise des Kominform (S. 173—236). IV. „Die politische Entwicklung der Volksdemokratien nach 1948“: Bolschewisierung der kommunistischen Parteien — Kalter Krieg gegen Jugoslawien — Der Rajk-Prozeß und seine Folgen — Nationalkommunisten: Kostov-Gomułka-Clementis — Die Slansky-Affaire — Poli-